

Zur Vielfalt der Plätze in der Schweiz

Autor(en): **Rieger, Hans Jörg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **NIKE-Bulletin**

Band (Jahr): **16 (2001)**

Heft 4: **Bulletin**

PDF erstellt am: **23.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-727071>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Vielfalt der Plätze in der Schweiz

Résumé

Nous allons en Italie pour voir de belles places mais nous ignorons celles que nous avons devant nos portes. Nous ne réalisons pas vraiment que la Suisse offre également une grande variété de places. Et pourtant ce sont les origines radical-démocratiques du pays qui ont favorisé la création d'espaces publics tels que les places comme d'ailleurs dans les communes de notre voisin du sud. La place joue un rôle tout particulier en Suisse. Bien que le développement de ces lieux de marché ne se soit pas limité à la Suisse mais se soit étendu également aux régions des Alpes autrichiennes et bavaroises, les places représentent un des particularismes les plus spécifiques de la Suisse dans le domaine de la typologie de l'habitat et de la place. Les places où se tiennent les «Landsgemeinden» sont également remarquables, elles doivent leur existence à la démocratie directe. Selon certaines thèses, là où les mouvements paysans étaient particulièrement puissants, les places sont spécialement nombreuses alors que là où régnait uniquement le régime féodal, il n'existe pour ainsi dire pas de places. Le canton de Fribourg illustre très bien cette situation, on y trouve une concentration de places dans la région rebelle de la Gruyère.

Wir reisen nach Italien, um Plätze zu sehen, doch diejenigen vor unserer Haustüre sehen wir nicht. Uns ist kaum bewusst, dass auch die Schweiz eine grosse Vielfalt an Plätzen bietet. Dabei sind es gerade die radikaldemokratischen Ursprünge des Landes, welche – ähnlich wie die Kommunen im südlichen Nachbarland – das Entstehen öffentlicher Räume begünstigt haben. Dabei nimmt der Platz des alpinen Fleckens eine Sonderstellung ein: Obwohl sich die Verbreitung der ländlichen Markttorte nicht auf die Schweiz beschränkt, sondern zum Beispiel auch die österreichischen und bayrischen Alpen umfasst, stellen die Flecken doch eine der eigenständigsten Leistungen der Schweiz in siedlungs- und platztypologischer Hinsicht dar. Frappant sind auch die Landsgemeindeplätze, deren Existenz nur durch die Regierungsform der direkten Demokratie zu erklären ist. Die folgenden Auszüge basieren auf einem Buchprojekt, das der Autor zusammen mit Benedikt Loderer und Niklaus Regli vor Jahren verfolgt hat.

Der Platz des alpinen Fleckens

Der im Spätmittelalter aufkommende Begriff «Fleck» oder «Marktfleck» ist seit dem 16. Jahrhundert der geläufige Begriff der Chronisten und Historiker für die Bezeichnung einer ländlichen Siedlung mit kleinstädtischem Charakter, mit Markt, aber ohne Mauern und Stadtrecht¹.

Die Marktflecken entwickelten sich vorwiegend in den Alpen und Voralpen, also in Gegenden, wo infolge der topographischen, wirtschaftlichen und vor allem politischen Verhältnisse nur wenige Städte gegründet wurden. Die Flecken hatten die Rolle zu übernehmen, die andernorts – zum Beispiel im schweizerischen Mittelland – die Städte spielten: Sitz von Regierung, Gericht und Verwaltung, vor allem aber Markttort. Nicht zufällig fiel die Entstehung der ersten Markttorte zeitlich mit der Stadtgründungswelle im 13. Jahrhundert zusammen. Die Eröffnung von Märkten in der Inner- und Ostschweiz war das Re-

sultat verschiedenster Faktoren: des Ausbaus der bäuerlichen Rodungssiedlungen, des Bevölkerungswachstums, der Einseitigkeit der alpinen Hirtenwirtschaft, des Aufschwungs des Passverkehrs, der «kommunalen Bewegung» in den Alpentälern und des Erstarkens der Selbstverwaltung. Parallel zur Eröffnung der Märkte verlief der Verzicht auf Ackerbau und Selbstversorgung. Der Alpenraum, zumindest auf der Nordseite, wurde zum Hirtenland, dessen Bevölkerung auf Tausch und Handel angewiesen war. Die Markttorte entstanden als Versorgungszentren der Talschaften und lagen oft an wichtigen Passverbindungen.

Obwohl nur in seltenen Fällen eine Marktgründung urkundlich gesichert ist wie im Falle von Appenzell, wo das Kloster St. Gallen 1353 das Marktrecht verlieh, nimmt Stadthistoriker Hektor Ammann an, dass es sich bei den meisten älteren Markttorten um bewusste Gründungen handelte, indem der kleinen Siedlung bei der Mutterkirche der Talschaft das Marktrecht verliehen wurde; nachweislich war dies in Altdorf, Stans, Glarus, Sarnen und Schwyz der Fall².

Zwar gehen die ersten Marktgründungen in die Zeit der Feudalherrschaft zurück, doch wurden die Flecken bald zum beliebtesten Siedlungstyp der jungen Eidgenossenschaft. Die kommunale Bewegung, die im Spätmittelalter weite Teile Europas erfasste, war in der Inner- und Ostschweiz, in Appenzell und im Wallis besonders erfolgreich. In diesen Regionen sind die Flecken am zahlreichsten und die Städte am seltensten, was auf darauf zurückzuführen ist, dass die nach Freiheit strebenden Bergler gerade zur Zeit der Städtegründungen die potentiellen Stadtgründer ausschalteten und dass die selbstverwalteten Talschaften keine privilegierten Städtler innerhalb ihrer Gebiete duldeten. Ein schlagendes Beispiel hierfür ist das Wallis, wo auf dem Herrschaftsgebiet der sieben Zenden eine ganze Reihe von Flecken und wo, mit Ausnahme von Sitten und Leuk, keine Städte entstanden, während im damals von Savoyen be-

herrschten Unterwallis mehrere kleinere Städte gegründet wurden. Die Abneigung der Eidgenossen gegen Städte führte dazu, dass nach 1400 kaum mehr Städte gegründet wurden, wohl aber zahlreiche Märkte. Gab es um das Jahr 1400 insgesamt rund 90 Städte und 30 Märkte auf dem Gebiet der heutigen Schweiz, so waren es um 1800 ebensoviele Städte, aber über 300 ländliche Markttorte³.

Im Unterschied zu den frühen Marktgründungen, bei denen der Marktplatz zusammen mit der alten Talkirche das Herz der Siedlung bildete, beeinflussten die späteren Marktgründungen das Dorfbild nur noch selten, die Märkte fanden in der Hauptgasse (wie in Frick), in Markthallen (wie in Langnau i.E.), an der Schiffflände (wie in Horgen oder Stäfa) oder einfach auf einem Platz am Dorfrand (wie in Schwarzenburg) statt. Im Verlauf der Jahrhunderte wird es immer schwieriger, die Marktflecken von Dörfern mit Markt zu unterscheiden.

Die repräsentativsten Vertreter des schweizerischen Marktfleckens finden sich in der Innerschweiz und im Appenzell. Sie besitzen Platzräume, die zu den grossartigsten Raumschöpfungen des Landes zählen. Es sind polyfunktionale Plätze, die weder städtisch noch dörflich sind, sondern ländlich, räumliche Zentren einer ganzen Talschaft. Hier wird Markt gehalten, regiert, protestiert und gefestert, hier trifft und versammelt man sich. Der Platz des Fleckens ist gleichzeitig Markt-, Rathaus, Kirch-, Versammlungs- und Verkehrsplatz. Entsprechend vielfältig sind die Gebäude, die den Platz säumen: Rathaus, Kirche, Gasthäuser, Geschäfts- und Wohnhäuser. Auf dem Hauptplatz stehen auch die am prunkvollsten gestalteten Dorfbrunnen. Die Struktur der Plätze geht durchwegs ins Mittelalter zurück, räumliche Formulierung und bauliche Gestalt sind jedoch jünger. Mancherorts hat ein Dorfbrand die alte Anlage zerstört, der anschliessende Wiederaufbau die Raumhülle vereinheitlicht – unter dem Motto «Der Brandstifter als Städtebauer».

z.B. Sarnen

Der neu gepflasterte, heute abseits des grossen Verkehrs liegende Hauptplatz von Sarnen besitzt einen siedlungstypologisch besonders interessanten Ursprung, handelt es sich bei ihm doch um das Resultat einer bewusst vollzogenen Marktgründung. Im Unterschied zu anderen



re alors qu'autour de la capitale, dans les régions soumises au régime féodal de la Singine et de la Sarine, les places font défaut.

Der Hauptplatz von Sarnen, Marktflecken am Fusse der ehemaligen Burg (Planzeichnung Hans Jörg Rieger)

Talschaftshauptorten, bei denen sich das Marktgeschehen in der Nähe der alten Talkirche zu entwickeln begann, legten hier die Landesherren um 1240 eigens einen Marktort an, zu Füssen ihrer Burg und in rund einem Kilometer Distanz zur Talkirche. Siedlung und Platz waren anfänglich identisch, beinahe alle Häuser standen am Platz. Hier liefen die wichtigsten Strassen des Tales zusammen. Bereits 1418 errichteten die Landleute am nördlichen Platzende, an der Brücke über die Aa, das erste Rathaus. Zusammen mit 21 benachbarten Häusern fiel es 1468 einem Dorfbrand zum Opfer und wurde in der Folge mehrmals, aber immer an gleicher Stelle, wieder aufgebaut. Durch den Bau der stattlichen Kapelle am gegenüberliegenden Ende erhielt der Platz seine bipolare Gestalt und den Grundriss eines Doppeltrichters. Diese spannende Raumform erlaubt stets wechselnde Blicke auf die geschlossenen Platzwände, die heute durch ein Gemisch von Holz- und Steinhäusern aus unterschiedlichsten Epochen gebildet werden. Nebst der Neurenais-

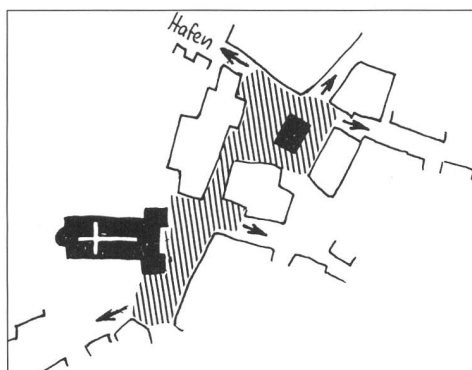
Der Hauptplatz von Sarnen, Marktflecken am Fusse der ehemaligen Burg Ansicht vor 1950 (Eidg. Archiv für Denkmalpflege)



■ Schwerpunkt

sance-Front der Dorfkapelle wirkt, trotz der zurückversetzten Stellung, das barocke Rathaus von 1732 mit seiner Freitreppe, dem mächtigen Walmdach und dem zierlichen Dachreiter als dominanter Bau am Platz. An seiner platzseitigen Ecke steht der ehemalige Pranger, der von der früheren Nutzung des Platzes als Gerichtsstätte erzählt und zusammen mit dem prachtvollen Barockbrunnen in der Platzmitte zu den wenigen Möblierungsstücken der Anlage gehört.

Der Rathausplatz von Lachen, Hafenort am Zürichsee (Planzeichnung Hans Jörg Rieger)



Herisau, Kirch- und Markt-
platz (Platz und Obstmarkt
genannt) bilden zusammen
den Hauptplatz des Ortes
(Planzeichnung Hans Jörg
Rieger)

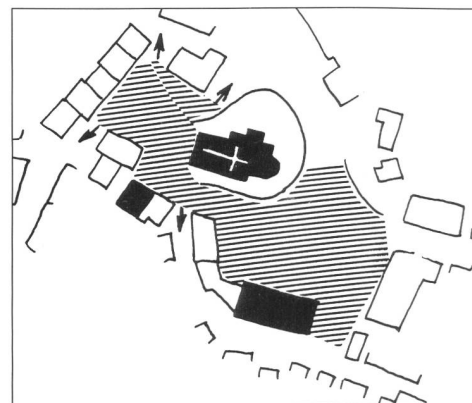
z.B. Lachen

Der Kanton Schwyz besitzt neben dem Hauptort mit seinem prächtigen Platz zwei weitere historische Flecken: das Klosterdorf Einsiedeln und den Hafenort Lachen am Zürichsee. Während die Siedlungsentwicklung von Einsiedeln durch die Bedürfnisse der Wallfahrt und nicht durch jene des Marktes diktiert wurde, entstand in Lachen neben dem kleinen Kirchplatz ein kleinräumiges weltliches Pendant, der Rathaus- und Markt-
platz. Dieses Nebeneinander von Kirchplatz und Markt-
platz, das in Städten die Regel ist, kommt in ländlichen Siedlungen eher

selten vor. Lachen erhielt das Marktrecht 1412, als ihm nach der Gründung der Stadt Rapperswil der Wochenmarkt von Alt-Rapperswil – dem heutigen Altdorf – übertragen wurde. Wie die Dorfplätze der anderen Schwyzer Hafenorte (Arth, Brunnen, Küssnacht a. R.) befindet sich der Rathausplatz leicht zurückversetzt vom Seequai des 19. Jahrhunderts. Früher, als das Erdgeschoss des Rathauses noch offen war, hatte der Platz eine weiträumigere Wirkung. Die offene Markthalle des Rathauses wurde 1876 zugemauert.

z.B. Herisau

Im Hauptort von Appenzell Auser-
rhoden scheidet der ummauerte Kirchhof als alter Immunitätsbezirk den weiträumigen Hauptplatz in zwei Teile: den Kirchplatz («Platz» genannt) und den Markt-
platz («Obstmarkt»). Die beinahe quadratische Anlage vor dem Kirch-
eingang, an deren Ecken die vier historisch wichtigsten Strassen der Gegend ein-



Blick auf den Obstmarkt
von Herisau, vor 1950
(Eidg. Archiv für Denkmal-
pflege)



münden, geht auf die Zeit vor den grossen Dorfbränden von 1559 und 1606 zurück. An ihm stehen die barocken Wohnhäuser der durch den Textilhandel reich gewordenen Familien, das Pfarrhaus von 1606 und das Rathaus. Der Bau des ersten Rathauses erfolgte relativ spät, nach der Teilung des Landes 1597 ins katholische Innerrhoden und ins protestantische Auser-
rhoden. Dadurch erklärt sich die wenig prominente Position des 1827 neu erbauten und 1926 stark veränderten Gebäudes.

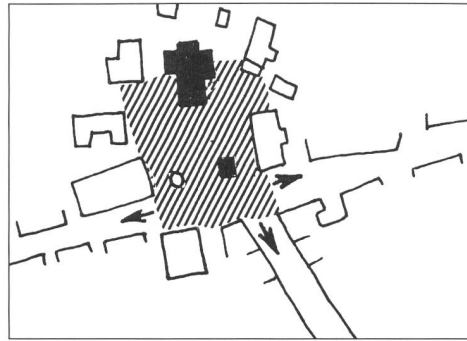
Der zweite Platz, der Obstmarkt, ist sekundären Ursprungs. Hier, auf dem ehemaligen Kirchenacker, findet seit dem 16. Jahrhundert der Wochenmarkt statt. Seine räumliche Geschlossenheit fand der gegen den Kirchplatz hin ansteigende Markt-
platz im 18. Jahrhundert. Nach der

Eröffnung der Kasernen- und der Bahnhofstrasse in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde auch er zum wichtigen Verkehrsplatz, eine Bestimmung, die ihn seit dem Aufkommen des motorisierten Verkehrs immer deutlicher prägt. Durch den Bau des mächtigen Regierungsgebäudes 1912–14 und der protzigen Kantonbank 1977–84 verlor der Obstmarkt seinen ländlichen Charakter und wandelte sich zum modernen Verwaltungszentrum des Halbkantons.

z.B. Altdorf

Als «Tellplatz» hat der alte Haupt- und ehemalige Marktplatz des Fleckens Altdorf internationale Berühmtheit erlangt. Viele Reisegruppen statten ihm jeden Tag Besuch ab, doch die den Autocars entsteigenden Touristen richten die Objektive ihrer Kameras auf das Telldenkmal und

nicht auf die räumliche Hülle der geschichtsträchtigen Stätte. Der Markt im Hauptort der Talschaft Uri ist seit dem frühen 15. Jahrhundert urkundlich belegt. Er erlangte für den Getreidehandel überregionale Bedeutung, diente als Wochenmarkt aber auch der Versorgung der Talbevölkerung. Der Marktplatz entstand beim alten «Türmli», einem mittel-



Der Rathausplatz von Altdorf
(Planzeichnung Hans Jörg Rieger)

Kleine Typologie des Platzes

Der vorindustrielle ländliche Platz

Der Dorfplatz
Dorflinden, Wegkreuzung, Pfarrkirche, Dorfbrunnen, Passverkehr. Steinen, Intragna, Lessoc, Sent, Splügen, Simplon-Dorf, Gremgiols, Vals.

Der Platz des Fleckens
Stans, Davos-Platz, Poschiavo, Brig, Visp, Beromünster.

Der Landsgemeindeplatz
Versammlungsorte von Lands- und Talgemeinden, baumbestandene Matten und baulich definierte Plätze. Appenzell, Ring Ibach, Landenberg Sarnen, Trogen, Hundwil, Glarus, Ernen, Hospental, Zug, Mels.

Der vorindustrielle städtische Platz

Der Markt- und Rathausplatz
Ursprünge in Agora und Forum, Demonstration weltlicher Macht, Gasenmarkt und Marktplatz, Kleinstadt als Marktkorb. Marktplatz Basel, Palud Lausanne, Bourg-de-Four Genève, Aarberg, Stein am Rhein, Le Landeron.

Der Kirchplatz
Bischofssitze und Klöster, Repräsentation der Kirche, Fläche und Vertikale (Kirchturm). Münsterplatz Basel, Hof Chur, Place de la Cathédrale Genève, Peterhofstatt Zürich, Bischofszell, Rheinfelden, Schaffhausen.

Übrige Altstadtplätze
Schlossplätze, Lagerplätze, ehemalige Friedhöfe, frühbürgerliche Promenaden. Planche supérieure Fribourg, Kolinplatz Zug, Friedhofplatz Solothurn, Petersplatz Basel, Hofstatt Brugg, Yverdon, Zofingen.

Der städtische Platz des Industriezeitalters

Neue Hauptplätze
Piazza Grande Locarno, Place centrale Martigny, Marktplatz Grenchen, Place Neuve La Chaux-de-Fonds.

Regierungsplätze
Kantonsgründungen, bürgerlich-republikanische Öffentlichkeit. Bundesplatz Bern, Regierungsplatz Chur, Rathausplatz Glarus, Postplatz Zug, Place du Château Lausanne.

Verkehrsplätze
Gründerzeit, Stadtwachstum, Eisenbahn/Strassenbahn/Automobil. Bahnhofplatz Basel, Zentralplatz Biel, Pilatusplatz Luzern, Paradeplatz Zürich, Rond-Point Jonction Genève.

Quartierplätze
Blockrandbebauung, Sozialbewegung, künstlerischer Städtebau. Breitenrainplatz Bern, Röntgenplatz Zürich.

Der ländliche Platz des Industriezeitalters

Neue Dorfplätze
Folge von Dorfbränden, Passverkehr, Viehmärkten, Tourismus, Fabrikanlagen. Heiden, Lavin, Les Brenets, Neuhausen, Monte Carasso.

Der Agglomerationsplatz

Neue Plätze in den alten Kernen
Arcas Chur, Theaterplatz Basel, Tessinerplatz Zürich,

Neue Plätze im Agglomerationsgürtel
Zentrum Geroldswil, Tscharnergut Bümpliz, Dorfplatz Zumikon, Pratteln.

Der neue Stadtplatz
Place du Manoir Martigny, Plätze in Zürich-Nord, Aeschenplatz Basel.



Der Landsgemeindeplatz:
Ernen um 1969 (Eidg.
Archiv für Denkmalpflege)

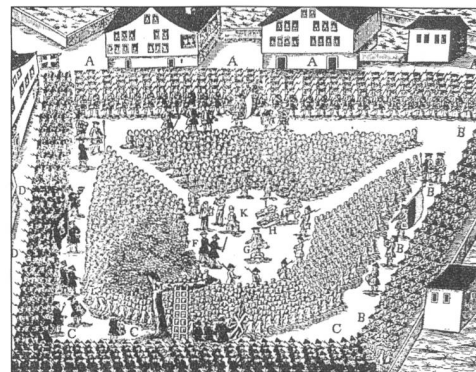
Die letzte Landsgemeinde
auf der Piazza Grande von
Faido: Hinrichtung der An-
führer im niedergeschla-
genen Aufstand gegen die
Uerner Landvögte 1755.

alterlichen Wohnturm, der die Mitte des Fleckens und die Verzweigung der Strassen ins Schächental und zum Gotthard markierte. Hierher kam auch das Rathaus zu stehen – im Unterschied zur etwas abseits gelegenen Pfarrkirche. Infolge des verheerenden Dorfbrandes von 1799 erhielt der rechteckige, beinahe quadratische Platz erst im 19. und 20. Jahrhundert seine heutige Gestalt. Die relativ einheitliche Platzbebauung wird vom klassizistischen, hochproportionierten Rathaus aus dem Jahre 1808 beherrscht. Als unbestrittenes Wahrzeichen des Platzes wirkt jedoch das 1895 aufgestellte Teldenkmal, für welches das «Türmli» – mit den gemalten Darstellungen aus der Befreiungssage im Hintergrund – wohl seine definitive Verwendung fand. Mit der Realisierung dieses nationalen Monuments an der Stelle des legendären Apfelschusses durch den Zürcher Bildhauer Richard Kissling, der als Sieger aus einem nationalen Wettbewerb hervorgegangen war, veränderte sich der Charakter des Altdorfer Hauptplatzes. Bereits 1804 war der Markt auf den Lehnplatz verlegt und dort eine grosse Sust gebaut worden (heute Zeughaus).

Eine gewagte Hypothese

Einer der interessantesten Aspekte des Platzes in der Schweiz ist die Frage nach der regionalen Verteilung ländlicher Plätze. Es liesse sich die These aufstellen, dass dort, wo die bäuerliche Bewegung besonders stark war, die Dorfplätze besonders zahlreich sind, während sie dort, wo Feudalismus pur herrschte, kaum Plätze entstanden sind. Ein schlagendes Beispiel ist der Kanton Freiburg, wo sich die Dorf-

plätze im aufmüpfigen Greyerzerland konzentrieren, während sie im feudalen Gebiet rund um die Hauptstadt, im Sense- und Saaneland, weitgehend fehlen. Oder der Kanton Thurgau, dessen Bewohner als «treueste Untertanen der Eidgenossen» (F.R. Allemann) galten und wo sich kaum Dorfplätze finden. Eine Ausnahme bildet der Marktplatz in Weinfelden, der dann auch als «Rütli des Thurgaus» in die Geschichte eingegangen ist. Plätze fokussieren eben das öffentliche Leben einer Region. Im Tessin versammelten sich die Bewohner der Leventina seit dem 14. Jahrhundert zur Talgemeinde in Faido. Als im Jahr 1755 ihr Aufstand gegen die Uerner Landvögte scheiterte, wurden drei ihrer Anführer hingerichtet und die Talleute gezwungen, der Exekution kniend und entblösten Hauptes beizuwohnen. Es war dies die letzte Landsgemeinde auf der Piazza Grande von Faido.



*Dr. phil. Hans Jörg Rieger
Mitarbeiter am Inventar der schützens-
werten Ortsbilder der Schweiz ISOS
Limmatquai 24
8001 Zürich
Tel. 01 259 80 20, Fax 01 259 80 39*

¹ vgl. Hans Conrad Peyer: Die Märkte der Schweiz in Mittelalter und Neuzeit. In: Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Band 48, 1979, Heft 3, S. 19–39

² Hektor Ammann: Die Talschaftshauptorte der Innerschweiz in der mittelalterlichen Wirtschaft. In: Der Geschichtsfreund, Band 102, 1949, S. 105–144

³ H.C.Peyer, a.a.O., S.22–23